

Notes sur Pestalozzi

Autor(en): **Meylan, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **37 (1964-1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachkenntnisse. Dann studierte er Pädagogik und Psychologie an den Universitäten Zürich und Genf, doch mußte er wegen schwerer Erkrankung seines Vaters das Studium vorzeitig abbrechen, um zu Hause als Lehrer und stellvertretender Leiter der Schule zu wirken. 1933, nach dem Tode seines Vaters, wählte ihn die Genossenschaft, welche Träger der Schule war, zum Direktor. Er stand vor einer schweren Aufgabe, die Krisenzeit erschwerte die Schülerwerbung, doch gelang es seiner Frau und ihm, bis 1939 die Häuser wieder zu füllen. Tatkraftig setzte sich Erich Tobler für die Darstellung des Wirkens der Privatschulen an der Landesausstellung in Zürich ein.

Bei Kriegsausbruch war Erich Tobler als Kompaniekommandant längere Zeit abwesend, ebenso die meisten Lehrer. Die Schülerzahl sank, die Fortführung der Schule war gefährdet. 1942 gab er die Stelle als Leiter der Schule auf und widmete sich

einige Jahre ganz dem Militärdienst als Adjutant der Festung Sargans. In der Freizeit setzte er aber die unterbrochenen Studien fort und arbeitete an einer Dissertation über die schweizerischen Privatschulen im letzten Jahrhundert, einer Schrift, für die wir ihm auch heute noch sehr dankbar sind, zeigt sie uns doch die Gründe, die zum Werden und Vergehen mancher Schulen führten. Die Arbeit wurde von Professor Bovet vom Institut J.-J. Rousseau der Universität Genf angenommen.

1947 übernahm Erich Tobler eine Stelle als Jugendsekretär der Stadt Zürich. Diese Tätigkeit brachte ihm viel Befriedigung, konnte er doch all seine früheren Erfahrungen reichlich verwerten. Seine ruhige Art und sein ausgeglichenes Wesen halfen ihm auch in schwierigen Fällen. Seine Erholung waren die Musik im Familienkreis und im Orchesterverein Zürich und Wanderungen in den Voralpen und Alpen. Sch.

Notes sur Pestalozzi

Le secret de Pestalozzi

Louis Meylan, Professeur honoraire de l'Université de Lausanne

Simple et grand comme la nature (disait de lui le poète Wieland), Pestalozzi manifeste, par une œuvre dont les effets sont loin d'être épuisés et des œuvres dont la plupart conservent un intérêt des plus actuels, une grande âme héroïque qui s'est élevée de désastre en désastre et enrichie de tous ses dépouillements. Sa vie, c'est en effet une longue série d'échecs dont la somme est, paradoxalement, positive! Vers la fin de ses jours, son ami Nicolovius lui écrivait: «Jetant un regard apaisé sur le cours merveilleux de ta vie, tu peux te sentir heureux d'avoir vécu non pour toi, mais pour l'œuvre dont ton âme avait le pressentiment». Or, cette œuvre était une œuvre qui ne sera achevée que quand l'humanité entière la considérera comme sa tâche numéro un! L'œuvre qui s'est emparée de Pestalozzi, comme la vocation prophétique s'était emparée d'Amos, aux cornes de sa charrue – et il ne s'appartenait plus – l'œuvre qu'il a inlassablement reprise après chaque échec, après chaque faillite: l'éducation de l'homme à l'humanité, est en effet la tâche toujours renaissante de l'humanité. Parce que c'est dans les limites de sa brève existence que chaque homme doit «devenir celui qu'il est», et que l'effort de l'humanité vers l'humanité doit donc être recommencé par chaque génération et, dans chaque génération, par chaque personne. C'est pourquoi Pestalozzi comptait sur les jeunes maîtres dans le cœur desquels il avait allumé sa flamme, et sur leurs successeurs, pour poursuivre,

génération après génération, cette œuvre indispensable dont il se sentait personnellement responsable.

Education et hérédité est le titre d'un ouvrage de J. M. Guyau que j'ai trouvé autrefois très remarquable. Mais, que l'hérédité (des caractères acquis) fixe les progrès d'ordre intellectuel et spirituel (comme l'admettent le Père Teilhard de Chardin et J. Huxley) ou que les caractères acquis ne soient pas transmissibles par l'hérédité (comme l'affirme Jean Rostand), la différence n'est au fond que de degré. Si les résultats de l'éducation sont fixés par l'hérédité, le progrès en sera plus rapide et plus assuré. Mais l'importance de l'éducation reste capitale. L'hérédité n'est en effet qu'un mécanisme de fixation; seule l'éducation (acte de la personne s'élevant elle-même et aidant ses semblables à s'élever) est créatrice de valeurs nouvelles. Par contre, s'il n'y a pas d'hérédité des caractères acquis, l'éducation (auto-éducation, hétéro-éducation, modification du milieu et de l'environnement) est notre unique espoir. La situation est donc la même pour nous que pour Pestalozzi: importance décisive de l'éducation.

Il y avait en Pestalozzi une «vertu»; et ceux-là seuls qui l'ont approché vivant l'ont pleinement connu. Ainsi – il m'en coûte de devoir me borner à ce seul exemple – la Comtesse de Brunsvik, la sœur de Franz de Brunsvik, le grand ami de Beethoven qui, dans ses *Mémoires*, rend compte en ces termes de sa bouleversante rencontre avec «ce petit homme

**Kantonales Knaben-Erziehungsheim
Klosterfichten, Basel**

An unserer dreiteiligen Heimschule sind auf das Frühjahr 1965 zwei

Lehrstellen

neu zu besetzen, und zwar für eine **Lehrerin** (Unterstufe, 1.-4. Schuljahr, ca. 10-12 Buben) und einen **Lehrer** (Oberstufe, 7. und 8. Schuljahr, ca. 12-15 Buben).

Stundenzahl, Ferien und Besoldung wie in den Staatsschulen. Allfällige zusätzliche Mitarbeit im Heim (Aufsicht usw.) wird besonders vergütet. Die Lehrerschaft wohnt extern.

Für aufgeschlossene, frohmütige, womöglich musik- und sportliebende Erzieher ist die Mitarbeit in einem Erziehungsheim, wenn auch eine schwere, so doch eine dankbare, vielseitige Aufgabe.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen nimmt entgegen:

Die Leitung des Erziehungsheims Klosterfichten, Basel.

Post: 4142 Münchenstein I - Tel. 061 46 00 10

Schule Erlenbach ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sollen folgende Lehrstellen neu geschaffen, bzw. wegen Rücktritt altershalber neu besetzt werden:

1 zweite Reallehrerstelle

1 Primarlehrerstelle, Elementarstufe

1-2 Primarlehrerstellen, Mittelstufe

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist in der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Das Maximum wird erreicht nach 8 Dienstjahren.

Bewerber, die sich für diese Stellen interessieren, sind eingeladen, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen und mit einem Stundenplan an den Präsidenten der Schulpflege, Dr. Hans Winkler, Seestrasse 102, 8703 Erlenbach ZH, einzureichen.

Die Schulpflege

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen - Stellenausschreibung

Infolge Rücktrittes aus dem Schuldienst wegen Verheiratung wird die Stelle

**eines Primarlehrers
oder einer Primarlehrerin**

zur Bewerbung ausgeschrieben.

Stellenantritt: Montag, den 3. Mai 1965. Jahresgehalt: Primarlehrerin Fr. 13 875.- bis Fr. 19 100.-. Primarlehrer Fr. 15 875.- bis Fr. 21 315.-. Zuzüglich Fr. 732.- Familien- und Fr. 432.- Kinderzulagen. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerber bzw. Bewerberinnen, ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und entsprechenden Ausweisen bis 23. Januar 1965 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen. Auskünfte erteilt das Rektorat der Stadtschulen.

Der Stadtrat von Zug

Gemeinde Döttingen AG

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an der neuen **heilpädagogischen Sonderschule** zwei Lehrstellen für

1 Primarlehrerin

und

1 Kindergärtnerin

zu besetzen. Die neue Stätte für praktischbildungsfähige Kinder wird als **Kleingruppenschule** in einem Zweifamilienhaus samt Garten und heimeligem Umland eingerichtet. Es steht der Schule, da auf bezirklicher Basis betrieben, ein Schulbus zur Verfügung.

Drei Lehrkräfte (Haushalt-, Primarlehrerin und Kindergärtnerin) arbeiten im Teamwork zusammen, um in Arbeitstherapie, Unterricht und Spieltherapie je 6 bis 8 Kinder zu betreuen.

Grosszügige Besoldung mit grösserer Orts- und Sonderzulage. Interessentinnen werden nach Annahme der menschlich wie beruflich ansprechenden Aufgabe sorgfältig ins neue Arbeitsgebiet eingeführt.

Bewerberinnen, welche auf ein nettes Arbeitsklima im unteren Aaretal, inmitten der Kleinstädte Brugg-Klingnau, Baden-Zurzach, Wert legen, mögen ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Schulpflege, Dr. med. Müller, Döttingen, schicken. Weitere Informationen gibt (ab 17 Uhr) gerne Telefon 056 3 02 90.

indiciblement laid, mais d'une bonté céleste, d'une énergie surhumaine, inaccessible à toute pensée vulgaire»: «Il alluma en moi, écrit-elle, la flamme de son amour, il me révéla ma vocation.»

Cette vertu dont enfants et adultes ont pu faire l'expérience – donnons-lui, comme Th. de Brunszvik, son nom: cet amour – c'était d'abord l'esprit d'enfance, charisme essentiel des éducateurs. Pestalozzi était heureux avec les enfants. Les années passant, il n'était heureux que parmi les enfants. Evoquant les deux terribles décennies où il vivait seul, au Neuhof, il écrivait: «Quand, en proie à l'accablement le plus profond, je rencontrais sur la route un enfant et le pressais sur mon cœur, sitôt que le regard de son ciel intérieur avait seulement caressé mon regard fixe, alors mes yeux brillaient comme les siens, et je vivais dans la joie qui est celle de l'homme véritable et de sa sainte innocence, me perdant ou plutôt me retrouvant dans l'enfant serré entre mes bras». Telle une mère (c'est je crois Adolphe Ferrière qui a risqué l'image hardie: le grand cœur maternel de Pestalozzi), il aimait d'un amour tout spécial les plus déshérités, les orphelins. «Père des orphelins à Stans», dit son épitaphe. Mais il le fut toute sa vie, dès que la paternité selon la chair eut libéré en lui ce besoin d'enfanter en tous les enfants cette humanité, qui n'y attendait que l'encouragement d'un sourire, d'un acte d'amour.

Admirable père aussi de son unique fils: Jacob, affectueusement dit: Jacobli! Nous avons le journal, un des premiers de ce genre, de l'éducation de ce fils, et il vaut d'être lu! On y voit un enfant entrer dans la vie, guidé par la main d'un père, dont on a le droit de dire, pour une fois, qu'il ne vit que pour lui. A la date du 15 février 1774, on trouve, dans ces pages ingénues, une exhortation dans l'esprit de l'*Emile*, mais d'une sensibilité bien différente: illuminée, non par la seule raison, mais par la raison et le cœur: «Conduis ton enfant par la main sur le grand théâtre de la nature; instruis-le sur la montagne et dans la vallée. Là son oreille s'ouvrira mieux à ton enseignement; la liberté lui donnera plus de forces pour surmonter les difficultés. Mais que, dans ces heures de liberté, ce soit la nature qui enseigne, plutôt que toi. Ne te laisse pas emporter par le plaisir de réussir dans ton enseignement, au point de vouloir le poursuivre lorsque la nature l'en distrait; ne lui enlève point le plaisir qu'elle lui offre. Qu'il éprouve alors complètement que c'est la nature qui l'instruit et que toi, avec ton art, tu ne fais que te glisser doucement à côté d'elle. Lorsqu'on entend l'oiseau gazouiller, ou un nouvel insecte bruire sur une feuille, alors laisse là ton exercice de langage: l'oiseau et l'insecte enseignent: toi, garde le silence!»

Mais, dès qu'il eut accueilli, au cours de l'hiver 1774–75, dans sa maison du Neuhof, les premiers de ces enfants dont l'indifférence générale et le manque d'affection auraient fait des prostituées et des criminels, son cœur fut ému, pour eux tous, de ce même amour qui l'avait fait se consacrer à son fils grandissant; et il s'occupait de tous «ses enfants» avec la même sollicitude. On peut voir, dans une notice par laquelle il rend compte aux «amis de l'humanité» de son travail de rééducateur, avec quelle joie il constate le moindre progrès chez ces déshérités, et suit en eux l'éveil de cette humanité, dont il entendait ranimer le lumignon presque éteint.

A Stans, il disait à Zschokke, qui lui reprochait sa mise négligée: «Je suis pauvre, je veux être pauvre; je ne veux être riche que de l'affection de mes pauvres enfants». Comme il eût applaudi, s'il fut né plus tard, à cette pensée si forte de Michelet (dans *Le peuple*): «Comme le pauvre est nécessaire au riche, l'enfant est nécessaire à l'homme. Nous lui donnons moins encore que nous ne recevons de lui». Et sa dernière pensée, avant qu'on le portât dans le traîneau qui allait l'emmenner à Brougg, pour y mourir, est encore et toujours pour ces malheureux, ces opprimés, méprisés et repoussés: «Pauvres gens, on vous abandonnera, on vous bafouera comme on m'a bafoué. Le riche, en son abondance, ne pense point à vous; il ne pourrait, d'ailleurs, vous donner tout au plus qu'un morceau de pain, pauvre qu'il est lui-même avec tout son or! Quant à vous inviter au banquet spirituel et à faire de vous des hommes, on n'y pense point encore et de longtemps on n'y pensera pas!»

Innombrables sont, parmi ses contemporains, ceux qui, comme Cornélie Chavannes, première directrice de l'Ecole Normale des filles, à Lausanne, passant sans plus la voir sur son indicible laideur, ont noté «ses yeux si vifs et si pleins de tendresse et tant de bonté empreinte sur ses lèvres», et ont senti qu'ils étaient en présence d'un homme qui méritait toute leur reconnaissance et tout leur amour! Les enfants, qui ne s'y trompent pas plus que les chiens, l'aimaient de même. Un de ses élèves à Yverdon, l'historien Louis Vulliemin (*ab uno disce omnes!*), dans ses précieux *Souvenirs*, dit de lui et de ses camarades: «Nous l'aimions tous, car tous il nous aimait, nous l'aimions si cordialement que, nous arrivait-il d'être quelque temps sans le voir, nous en étions attristés, et que, venait-il à apparaître, nos yeux ne pouvaient se détourner de lui.» Les élèves de ses Instituts ne l'appelaient que *Vater Pestalozzi*, disons: Pestalozzi notre père. Et c'est simple justice que les monuments élevés à sa mémoire, à Zurich

Stellenausschreibung

An der **heilpädagogischen Schule in Herzogenbuchsee** ist die Stelle einer

Lehrkraft

(Kindergärtnerin, Absolventin der Schule für Beschäftigungs-Therapie oder Lehrerin)

an der **Werkklasse**, welche in eigenem neuem Schulgebäude untergebracht ist, auf Frühjahr 1965 (evtl. Herbst 1965) zu besetzen. Die Klasse umfasst 6 praktisch bildungsfähige Kinder. Es ist ein Wochenpensum von 20 Stunden an 5 Tagen vorgesehen (samstags frei).

Bewerberinnen mit besonderer Ausbildung oder Erfahrung im Umgang mit mongoloiden und cerebral gelähmten Kindern werden bevorzugt.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugniskopien und Angabe des Besoldungsanspruches sind erbeten an Herrn R. Vögeli, Lehrer, Präsident der Heilpädagogischen Schulvereinigung, Länggasse, Herzogenbuchsee.

Primarschule Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Primarschule

mehrere Lehrstellen an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Spezialklasse

1 Lehrstelle an der Förderklasse

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Sie ist der kantonalen Beamtenversicherung angeschlossen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber(innen) sind eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit unter Beilage des Stundenplanes und eines Lebenslaufes bis **spätestens 20. Februar 1965** an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Traugott Stamm, Schulkanzlei, Gemeindehaus, 8610 Uster, einzureichen.

Uster, 15. Januar 1965 Die Primarschulpflege

Berufsberater im Außendienst?

Würde Sie das reizen?

Wir sind eines der grössten Institute für Erwachsenen-Bildung. Mit unseren natürlichen Kursen haben wir schöne Erfolge erzielt. Da sich unser Institut stürmisch entwickelt, brauchen wir noch einen weiteren Schulberater, mit pädagogischen Fähigkeiten, am besten also einen **jungen Lehrer**.

Wir bieten eine Dauerstellung mit besten Konditionen.

Die Verdienstmöglichkeiten:

So hoch, wie sie für einen Lehrer heute (leider) kaum erreichbar sind. Bedingung: Eigener Wagen, Freude am Reisen und am Kontakt mit Menschen.

Schreiben Sie uns bitte unter Chiffre MK 10265, an die Inseratenverwaltung, Kreuzstr. 58, 8008 Zürich.

Fügen Sie bitte einen handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Foto bei. Wir werden dann schnell einen Besprechungs-Termin vereinbaren. Bitte Kennwort **«Berufsberater»** angeben.

Pestalozziheim Schaffhausen

Wir suchen zur Führung des kantonalen Sonderschulheimes für schwachbegabte Kinder auf den Herbst 1965 ein

Heimleiterehepaar

Das Heim beherbergt 30 bis 35 Kinder im schulpflichtigen Alter. Der Unterricht erfolgt in drei Schulabteilungen.

Anforderungen für den Heimleiter: Lehrpatent, heilpädagogische Ausbildung oder entsprechende Erfahrung. Der Heimleiter sollte neben der Verwaltungsarbeit (ohne Buchhaltung) eine beschränkte Zahl von Unterrichtsstunden erteilen.

Anforderungen für die Hausmutter: Fähigkeit zur Führung des gesamten Haushaltes, Mütterliche Betreuung der Kinder neben den Obliegenheiten, die der Lehrerschaft und den Erzieherinnen zufallen.

Besoldung: Kantonales Besoldungsdekret 3. Klasse. In dieser Besoldung ist die Mitarbeit der Hausmutter inbegriffen.

Bewerbungen sind, unter Beilage der Ausweise über die Ausbildung und einer Übersicht über die bisherige Tätigkeit bis zum 28. Februar 1965 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Erziehungsdirektor Dr. H. Wanner, Regierungsrat, Schaffhausen, einzureichen.

Schaffhausen, den 19. Januar 1965

Die Erziehungsdirektion
des Kantons Schaffhausen

Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Hinwil (Zürich) sucht fachlich ausgewiesenes

Heimleiter-Ehepaar

zur Führung eines Heimes für 60–70 Kinder.

Es handelt sich um die Übernahme des bisherigen Erholungsheimes Adetswil bei Bäretswil ZH, das mit neuer Zweckbestimmung neu organisiert und noch aus-, eventuell umgebaut werden muss, wobei die zukünftigen Heimleiter bei der Planung mitwirken sollen.

Vorgesehen ist ein

Sonderschulheim für geistesschwache, praktisch bildungsfähige Kinder

Je nach Eignung und Neigung des gewählten Heimleiters käme allenfalls auch eine andere Zweckbestimmung in Frage.

Stellenantritt nach Vereinbarung. Der jetzige Heimbetrieb wird auf Frühjahr 1965 eingestellt.

Offerten mit Lebenslauf und Ausweisen über die berufliche Ausbildung beider Ehegatten, Referenzen und Gehaltsansprüchen bis 15. Februar 1965 an Herrn J. Seifert, Jugendsekretär, Dorfstrasse 40, 8630 Rüti ZH.

Offene Lehrstellen

Erziehungsheim Schloss Biberstein bei Aarau
(Schule für minderbegabte, bildungsfähige Kinder)

Auf Ende April 1965, evtl. später, sind zwei Lehrstellen an der fünfteiligen Heimschule mit kleinen Klassen neu zu besetzen.

Lehrerinnen oder Lehrer

auch mit ausserkantonalem Patent, welche Freude an heilpädagogischem Unterricht haben, können von hier aus den Kurs für Heilpädagogen besuchen (Diplom).

Besoldung Fr. 13 910.– bis 22 000.– plus Extra-Heimzulage je nach Dienstjahren. Kein Aufsichtsdienst, 12 Wochen Ferien, extern oder intern. Aargauische Lehrpensionskasse.

Anmeldungen an O. Zeller, Vorsteher, 5023 Biberstein. Telefon 064 22 10 63.

Spezialklassenzweckverband Dielsdorf

Auf den Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Schule neu zu besetzen

1 Lehrstelle für Spezialklasse (Unterstufe)

1 Lehrstelle für Spezialklasse (Mittelstufe)

evtl.

1 Lehrstelle für Förderklasse (Unter-/Mittelstufe)

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum zuzüglich Kinderzulage und Zulage für Spezialklassenlehrer laut Kantonsratsbeschluss vom 7. September 1964. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Spezialklassenkommission Dielsdorf, Herrn R. Howald, dipl. Ing. ETH, 8157 Dielsdorf ZH einzureichen.

Dielsdorf, den 22. Dezember 1964

Die Spezialklassenkommission

et à Yverdon, le représentent avec des enfants levant vers lui leurs regards purs comme le ciel.

Un de ses meilleurs portraits, peint par Schöner, en 1805, le représente avec son petit-fils Gottlieb. Pour nous, adultes de ce siècle, nous le voyons tel que l'ont représenté les deux peintres Anker et Grob: entouré d'enfants qu'il serre sur son cœur, tandis que d'autres lui tendent leurs menottes, avec cette confiance qui désarmerait le criminel le plus endurci . . . et tel que nous le retrouvons dans ces scènes si caractéristiques de *Léonard et Gertrude* où, sous la figure d'Arner, il prend sur lui des enfants, écoute leur babil, et se plaît parmi eux au point d'oublier presque ses devoirs d'homme du monde et de châtelain. C'est ainsi que Pestalozzi se consolait d'avoir vu dispersée la cohorte d'enfants qui l'entourait au Neuhof!

Le tableau d'Anker est particulièrement émouvant! Et l'on comprend alors la lettre folle qu'il écrivit à la comtesse de Hallwyl, quand il eut reçu «commission» du gouvernement helvétique d'aller à Stans, organiser la maison où devaient être accueillis des orphelins, et que, pour cette tâche qui devait lui causer tant de déboires, il résilia sans hésiter son contrat de rédacteur de la «Feuille populaire suisse» de la République helvétique, une et indivisible: «Je rachète l'opprobre de ma vie, la vertu de ma jeunesse renaît. Pendant des années, bien des années, j'ai vécu dans le désespoir et la folie de mon indescriptible misère, comme un homme qui, plongé jusqu'au cou dans la vase et la pourriture, voit venir la mort. Mais maintenant je vois et je sens que j'ai secoué l'ordure, que je suis de nouveau un homme. – Brisez la coupe de ma misère et buvez à ma délivrance, à mon œuvre, à mon perfectionnement!» Et on s'arrête, avec une émotion plus profonde, sachant combien les enfants lui avaient manqué pendant ces années où, ne pouvant les aimer, il ne pensait cependant qu'à eux et à l'éducation qui ferait d'eux des hommes, sur les adorables «enfantines» que, rédigeant *Léonard et Gertrude*, il composait pour tromper sa fringale d'amour.

Celle-ci d'abord, dans la première partie: «Gertrude s'était hâtée d'achever sa besogne du samedi pour que tout fût prêt pour le retour de son mari. Elle avait balayé la petite chambre, peigné les enfants, tressé leurs cheveux, inspecté leurs vêtements; et, tout en travaillant, elle leur avait appris un chant: Vous le chanterez à votre père quand il rentrera! leur avait-elle dit; et les enfants avaient appris avec joie ce qui ferait plaisir à leur père quand il rentrerait à la maison. Mais voici le père! Sa femme le salue et se met à chanter, et tous les enfants avec elle, la musique écrite par un compositeur contem-

porain sur un poème de Goethe: Toi qui nous viens du ciel – Apaisant soucis, chagrins et douleurs: – Toi qui restaures doublement – Celui qui est doublement malheureux – Douce paix – Viens oh! viens dans mon cœur! Une larme perla aux cils de Léonard en entendant les enfants et leur mère lui souhaiter la bienvenue par ce chant serein et paisible» . . .

Ou celle-ci: Le dimanche, quand ses parents étaient à l'église, «Lise, la plus âgée des enfants de Gertrude, était plus spécialement chargée de soigner la petite Gritli, de la lever, de la nettoyer et de lui donner sa bouillie. Elle n'a pas de plus grand plaisir le dimanche; et toutes les fois qu'elle sort sa petite sœur du lit et lui donne à manger, Lise s'imagine être une grande fille. Qu'elle joue bien son rôle de mère! Qu'il y a plaisir à voir l'enfant lui répondre par son aimable gaîté, lui tendre et lui retirer, par secousses, ses petites mains, sautiller en battant des pieds sur les genoux de sa sœur, dont elle attrape tantôt la cornette, tantôt une tresse de cheveux et quelquefois le nez . . .».

Et encore (III, 61) cette fille, l'aînée des dix enfants de ce malheureux qui, dans la nuit, avant que le soleil se lève, s'était pendu à un chêne. On ne se lassait pas de la regarder, tant elle était belle: «Ses cheveux blonds s'enroulaient au-dessus de son grand front et, quand elle les levait de dessus le sol, ses yeux bleus étincelaient; sa peau était douce comme si elle avait été élevée au couvent; son teint, frais comme si elle descendait de la montagne . . . elle était là, debout sous un petit poirier en fleurs, qui n'avait pas atteint son plein développement. L'arbre était son portrait; elle ne le savait pas et l'admirait de tous ses yeux» . . . Ses pensées n'étaient cependant pas sous le poirier, mais auprès de son père, dont le corps reposait où on l'avait trouvé pendu. Le soir donc, elle remet sa belle robe, sa couronne et son écharpe de fête et, sur la tombe de ce père aimé, parlant d'Arner, elle dit: «Il est comme toi, il est pour son peuple ce que tu as été pour nous: il le dirige autrement et mieux que qui que ce soit et tu aurais, toi aussi, élevé tes enfants mieux et autrement que n'importe qui, si tu avais vécu.»

Des pages comme celles-ci – et il y en a des dizaines dans *Léonard et Gertrude* – constituent sans doute l'apport le plus original de Pestalozzi à la littérature enfantine. Mais Pestalozzi n'a pas seulement pris plaisir à ces visions de bonheur domestique, à ces jeux d'enfant, à la poétique manifestation d'un sentiment filial profond. Ces humbles réalités étaient pour lui l'alpha et l'oméga, le commencement et la fin et de la pédagogie et de la politique. Car, non seulement le comportement de l'homme à

l'égard des siens, mais encore son comportement social et la relation vivante qui l'unira à Dieu, dépendent selon lui de la relation qui l'a uni à sa mère et à son père; et de la présence ou de l'absence, au foyer domestique, de cet amour qui est Dieu révélé aux hommes, et qui se révèle, avec prédilection, dans le sanctuaire de la chambre de famille.

On comprend que cet amour dont Pestalozzi disait, au terme du récit qu'il nous a laissé de «La Folie de Stans»: «C'est l'amour qui a tout fait», était aux antipodes de cette idolâtrie de l'enfant, qui va jusqu'à s'émerveiller de ses sottises et de ses impertinences, et dont Julie (*La Nouvelle Héloïse*, livre V, lettre 3) a dit, on voudrait que ce soit définitivement, toute la nocivité. L'amour de Pestalozzi pour les enfants (non pas pour l'enfance, comme un psychologue: pour chacun d'eux, concrètement) est un amour éducateur. Pestalozzi appelle volontiers cet amour-là, parce qu'il s'incarne communément chez le père et la mère, le sens maternel et le sens paternel. Dans un de ses *Discours à sa maison* (pour le Nouvel-An 1818), il lui a consacré des pages qui évoquent irrésistiblement, pour nous, les réitérations (tel un paysan assénant coup de houe sur coup de houe) caractéristiques du style de Charles Péguy: «Il faut que le prix infini de cette céleste joie, qui comble le cœur des parents quand ils exercent sur leurs enfants leurs prérogatives de père et de mère, soit de nouveau senti avec intensité dans tout notre pays; ainsi seulement se réveillera partout, dans le cœur de tous les parents, le religieux désir de jouir toujours plus complètement de cette joie. Il est urgent que les parents de ce temps-ci sentent de nouveau la profonde frivolité d'une existence qui ne se consacre pas, paternellement et maternellement, à l'éducation et à la culture des enfants. Il est urgent que nos contemporains se persuadent qu'en renonçant à exercer leur action de père ou de mère pour éveiller l'humanité en leurs enfants ils ont, non seulement perdu la dignité civique et le contentement dont jouissaient nos pères, quelle que fût leur condition, mais encore ruiné le fondement le plus sacré d'une vie domestique pure, noble et chrétienne. Il est urgent que les pères et les mères de notre temps ordonnent de nouveau leur vie domestique en fonction de cette tâche, qu'ils rapprennent à sentir et à mesurer ce que, de par Dieu et en vertu des forces mises en eux par Lui, ils peuvent et doivent être pour leurs enfants. Il est urgent que les pères et les mères, quelle que soit leur condition, proclament de nouveau, non pas en paroles mais par des actes, que cette efficace puissance, l'art de l'éducation, est en eux de par Dieu; et qu'ils sachent que leur foi en Dieu n'est véritable qu'intimement unie à la con-

fiance exaltante de ce pouvoir, et à condition qu'il s'atteste constamment en eux par la volonté de vivre pour leurs enfants . . .»

Cet amour, engendrant dans l'âme des enfants (et des adultes) cette vertu d'humanité, primordiale à ses yeux; cet amour qui était en lui, d'après Fichte, qui le connaissait bien et a parlé de lui, dans ses Discours, en des termes si justes et si généreux, l'être même de son être; cet amour inaltérable et agissant, c'était le grand secret de Pestalozzi. Et son secret est aussi le secret du développement qu'ont pris en Suisse, dans des temps difficiles, les institutions coopératives fondées sur l'esprit de service, c'est-à-dire sur le sens de la responsabilité de chaque être humains à l'égard de son prochain. Ces institutions dans lesquelles on cherche la justice (le juste prix, des conditions de travail équitables) plus que le profit. Qui proposent constamment à leurs membres des actions d'entraide locale ou à plus grande échelle. Qui font naître et durer, dans de nombreux groupes, cette fraternité que nous verrons s'établir entre les habitants de Bonnal, le village dont Pestalozzi nous conte le relèvement dans *Léonard et Gertrude*.

(à suivre)

SCHWEIZER UMSCHAU

Das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg veranstaltet während der kommenden beiden Semester (Sommersemester 1965 und Wintersemester 1965/66) einen Ausbildungskurs für Sonderschullehrer.

Auskünfte und Anmeldungen an das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg, Place du Collège 21, Freiburg/Schweiz, Tel. 037 291 21.

NEUE BÜCHER

Erwin Heimann: *Jugend im Feuer*. Fr. 4.80, Francke Verlag, Bern.

Dr. Peter Vogelsang: *Der Weg zur Bibel*. Fr. 6.40, Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Major Karl Walde: *Theorie an Soldaten*. Fr. 5.45, Buchdruckerei Wattwil AG, Wattwil.

Paul Knecht/Pierre Piguet: *Deutsch einmal anders*. 199 Seiten, Librairie Payot, Lausanne.

Hardi Fischer: *Einführung in die Schulpsychologie*. DM 14.75, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster.

Hans Zulliger: *Kind und Feuer*. Über jugendliche Brandstifter und Brandverhütung. 108 Seiten, Separatabdruck aus Mitteilung der Vereinigung kantonaler Feuerversicherungsanstalten.

Heinz Hamm: *Werkende Hände - glückliche Kinder*. Dümmers Verlag, Bonn.

Wolfgang Schlegel: *Geschichtliche Bildung als Menschenbildung*. 183 Seiten, Fr. 12.-, Verlag Julius Beltz, Weinheim.

David Howarth: *We die alone*, A Story of Escape. 71 Seiten, Fr. 2.40, Francke-Verlag, Bern.

Hans Kirchhoff und Bernhard Pietrowicz: *Neues zur Lese- und Rechtschreibschwäche*. 64 S., Fr. 9.50, Verlag S. Karger AG, Basel.